Nummer 112 — Montag, 17. Mai 1926

Berliner Familien-Zeitung

BLUFF

ROMAN VON HERMANN HEYERMANS

Autorisierte Uebertragung des holländischen Originals von Else Otten.

[13. Fortsetzung.] Copyright 1926 by Rudolf Mosse, Buchverlag, Berlin. [Nachdruck verboten.]

Er stand jetzt dem Polizeibeamten gerade gegenüber und hielt die in nervöser Hast zerbissene Zigarre zwischen den Zähnen.

„Sie haben also Herrn Rondeel nicht mehr gesprochen, nachdem Sie ihn im Speisewagen kennengelernt hatten?" fragte der Inspektor nochmals.

„Das haben Sie mich bereits einmal gefragt," antwortete der andere scharf, „und ich habe Ihnen bereits einmal geantwortet: Nein!"

„Entschuldigen Sie," sagte Dupore höflich, „darf ich Sie nun noch um ein wenig Feuer bitten?"

„Bitte sehr!" sagte der Autor unwirsch. Dieser aufdringliche Mensch, der einen Reisenden in einem solchen Augenblick mit einer solchen Bagatelle belästigte, durfte mit Sicherheit auf eine außergewöhnlich freundliche Beschreibung in seinem ausführlichen Berichte rechnen:

„Danke", sagte der Beamte, während er ihm das zerkaute Zigarrenende zurückgab — aber ohne die Banderole. Diese sah er sich aufmerksam an, so bald er wieder in den Korridor zurückgelangt war. Eine Zigarre des Ermordeten! Der Mann log also! Der mußte mehr wissen. Entweder mußte er die Zigarre vor dem Attentat bekommen haben — dann hatte er also „Schmiere gestanden", denn er hielt sich gerade vor der Coupétür auf und rauchte eine frische Zigarre, als der Kommissar vorbeikam — oder er mußte diese neue Zigarre in Empfang genommen haben, kurz nachdem die Notbremse gezogen worden war, was allerdings noch seltsamer erschien. Während Dupore noch mit sich im heftigen Widerstreit war, wie er den Knoten durchhauen und ob er diesen Jan Tulp, den berüchtigten Hoteldieb, der sich zweifellos noch im Zuge aufhalten mußte, über die Grenze entwischen lassen und das bestialische Verbrechen in Dortrecht sofort melden sollte, — gab ein kleiner Zwischenfall den Ausschlag. Hans Thyssen, der ein Glas Wasser für Josephus Bok holen sollte, eilte an dem Detektiv vorüber und traf etwa drei Schritte weiter die Witwe Menzel Polack, die sich fertig gemacht hatte und die so elend begonnene Reise unterbrechen wollte. Die Dame stieß einen Schrei aus, wich zurück und ließ den Schriftsteller an sich vorübergehen.

„Wer war das?" fragte Nathan Marius Dupore.

„Er!" sagte sie entsetzt, „er, der kleine Blasse mit der brennenden Pfeife . . ."

„Steigen Sie in Dortrecht aus?"

„Natürlich tue ich das, natürlich."

„Also tun wir es zusammen, gnädige Frau", sagte der Polizeibeamte, den es außerordentlich verstimmte, daß er infolge dieses notwendigen Entschlusses sich die prächtigen Trümpfe in Sachen Tulp entgehen lassen mußte. Wäre er bloß auf den Vorschlag eingegangen, den ihm der Kollege Willems vom Haager Sicherheitsdienst gemacht hatte und hätte er bloß die hilfreiche Unterstützung dieses Mannes angenommen!

Kaum hielt der Zug in Dortrecht, als er auch schon aus dem Schlafwagen sprang — und noch bevor einer der Reisenden die Sperre passiert hatte, war es ihm gelungen, dem Dortrechter Schutzmann, der draußen Wache hielt, in aller Eile die erforderlichen Instruktionen zu erteilen und sich selbst am Ausgang so aufzustellen, daß er kontrollieren konnte, wer den Zug verließ.

Es entstand ein erhebliches Gedränge, denn es waren verhältnismäßig viel Reisende ausgestiegen.

Herr Josephus Bok, der sich keinen Augenblick widersetzte — im Gegenteil sogar selber die Absicht gehabt hatte, die Sache bei der Dortrechter Polizei zu melden —, wurde höflichst ersucht, sich mit zur Wache zu begeben, desgleichen Herr Hans Thyssen, der so geräuschvoll protestierte, daß ein Auflauf entstand. Er schrie, daß sein Vortrag nicht verschoben werden könnte, daß er Klage erheben würde und daß er . . . Und weil er eine so drohende Haltung annahm, packte ihn der Schutzmann einfach beim Kragen.

Einen Augenblick später stiegen im Hotel Ponsen zwei Paare ab — ein alter Engländer mit einer jungen blonden Frau und ein kleiner Franzose, der sich in Begleitung einer eleganten, schlanken, brünetten Dame befand.

Ihr Gepäck gaben sie nicht aus den Händen.

Die Engländer zogen sich unverzüglich in ihr Zimmer zurück, bestellten eine Kleinigkeit zu essen — die Französin, die nicht ganz wohl war, bat um eine Wärmflasche. Nur der junge Franzose blieb noch eine ganze Weile unten, um Briefe zu schreiben, und trank eine Flasche Bordeaux dazu.

Als er fertigwar, ging er nach oben, stolperte über die herausgestellten Stiefel des englischen Paares, bückte sich und machte große Augen.

„Himmelsakrament", sagte Jaapje Eekhoorn, dieweil er auf die Geräusche im Innern des Zimmers schärfer hinhorchte.

8. Kapitel

Ein Hotel, in dem wenig geschlafen, viel gewaschen und gehämmert wird und die Gäste ihre Rechnung bezahlen, aber aufs Frühstück verzichten.

„Das ist doch die Höhe!" kreischte Josephus Bok in einem Wutanfall, und statt sachlich zu argumentieren, schlug er mit beiden Fäusten auf den Tisch des diensthabenden Polizeiinspektors, den man telephonisch auf die Wache gerufen hatte. „Es fällt mir gar nicht ein, mich so behandeln zu lassen! Sie scheinen zu vergessen, daß Sie es mit einem anständigen und angesehenen Mann zu tun haben! Ich habe Ihnen meine Karte gegeben und meinen Auslandspaß vorgezeigt. Wie können Sie sich unterstehen, den Direktor einer großen Versicherungsgesellschaft von Weltruf, der sich des besten Leumunds erfreut und Ritter der Ehrenlegion ist, auf bloße Vermutungen hin wie einen gemeinen Spitzbuben . . ."

„Bitte tun Sie, was ich Ihnen sage," erklärte der Inspektor mit geradezu herausfordernder Ruhe, „und wenn Sie sich noch länger widersetzen, werden wir eben Gewalt anwenden müssen . . ."

„Also ich muß es mir gefallen lassen, daß man mir alle Taschen durchsucht, mit anderen Worten: daß Sie es für möglich halten, ich könnte diesen prächtigen Menschen, diesen rechtschaffenen, vortrefflichen Mann, mit dem ich schon seit Jahren befreundet bin . . . ich warne Sie, mein Herr! Ich lasse es dabei nicht bewenden! Das ist ja eine geradezu schauderhafte Art . . ."

„Ich habe keine Zeit zu verlieren, Kollege", sagte Nathan Marius Dupore vom Amsterdamer Sicherheitsdienst. „Das Telephon geht leider nicht mehr. Es muß also jemand mit dem vorletzten oder letzten Zuge nach Rotterdam, um Roosendaal und die anderen Grenzstationen morgen in aller Frühe zu erreichen. Dieser Herr ist mitschuldig. Er weiß mehr, als er sagt, und ich bin nicht gewillt, mich durch seine großen Worte irgendwie irreführen zu lassen."

„Tun Sie Ihre Pflicht", sagte der Dortrechter Polizeiinspektor, der mit wahrhaft amerikanischem Phlegma eine Zigarre rauchte und auch seinem Amsterdamer Kollegen eine anbot.

Einen Augenblick schien es, als wollte der joviale Direktor der All-Risk-Versicherungsgesellschaft sich mit aller Gewalt zur Wehr setzen. Dann aber fing er an, den Vorfall mehr von der humoristischen Seite zu nehmen, hielt die Hände hoch und antwortete nur noch in dem heißend-satirischen Tone, mit dem er seinem Bureaupersonal die Freude am Leben zu vergällen pflegte. Whranddessen wühlten die dreisten Hände eines Kriminalbeamten und eines Schutzmannes in seinen Taschen; zuerst in der hinteren Hosentasche, aus der ein drohender Browning zum Vorschein kam.

„Aha," sagte der Inspektor, „das ist ja ein vortrefflicher Anfang! Besitzen Sie einen Waffenschein?"

Josephus Bok war impertinent genug, eine Operettenmelodie zu pfeifen und begann dann laut aufzulachen, als er das verblüffte Gesicht des Beamten sah, der plötzlich entdeckte, daß der verdächtige Gegenstand ein Zigarettenetui mit einer kleinen Benzinflamme war. Dupore, der dieser Untersuchung schweigend zugesehen hatte und jetzt das Taschentuch des Verdächtigten unter das Licht der Lampe hielt, mischte sich in das Verhör ein.

„Wie kommen diese roten Flecken in Ihr Taschentuch?"

„Das weiß ich nicht — das müssen Sie doch wissen . . ."

„Sehr schön. Die Antwort würden Sie nicht geben, wenn Sie zu Unrecht verhaftet wären. So antwortet nur ein Mensch, der sich seine Worte genau überlegt . . . Ist das Ihre Spezialmarke Zigaretten?"

„Allerdings verehrter Herr . . ."

„Hat Ihr so schnöde uns Leben gebrachter Freund in seinem Coupé von diesen Zigaretten geraucht — ja oder nein?"

„Das weiß ich nicht mehr . . ."

„So will ich Ihrem Gedächtnis nachhelfen — im Aschenbecher des Coupés, in dem das Verbrechen verübt wurde, lagen mehr als ein halb Dutzend dieser ganz besonderen Mundstücke . . ."

„Ich hätte geglaubt, daß ein tüchtiger Fachmann bessere und intelligentere Dinge zu sagen wüßte", antwortete Joopie Bok, während er die Blicke unverwandt auf seinen Schlüsselring, sein silbernes Feuerzeug, seine Börse, seine Uhr, seinen Taschenkamm, seine Nagelschere, einen silbernen Zahnstocher und alles andere gerichtet hielt, was die dreisten Hände aus den düstern Abgründen seiner sämtlichen Taschen hervorholten. „Oder gehört es zur hohen Schule des inländischen Sicherheitsdienstes, das Zigarettenrauchen verdächtig zu finden?"

(Fortsetzung folgt.)

Der Berliner Balkon

Von

Egon H. Strassburger

Er reift seiner Bestimmung entgegen. Bald ist es so weit. Man nimmt es wenigstens an.

Frühling! Mai! Geranien! Petunien! Kapuzinerkressen! Vergißmeinnicht für die Sentimentalen! Stiefmütterchen für die Sensibeln!

Und links und rechts davon Wein! Dickender Wein! Auch japanischer Hopfen oder sonst etwas Emporkriechendes! Alles Sache des Berliner Geschmacks! Frischer Erdgeruch steigt auf oder — Ausläufer dieses berühmten Erdgeruchs!

Kleine Kinderfinger stechen Löcher in die Blumenerde und versenken Mirabellensteine oder Pflaumenkerne vom Mittagskompott in diese „Gruben", auf daß ein Baum im Sommer hervorsprieße. Der liebe Gott wird alles zum Besten wenden! C'est son métier.

✦

Nicht überall ist man soweit mit Flora. Manches Mal klappt es noch nicht. Fehlen gerade noch 15,50 Mark! Das Leben ist plötzlich verflixt teuer . . . Auch die Marxise (wer denkt dabei nicht an die Marquise de Pompadour?) müßte erneuert werden. Schließlich einigt sich die großzügige Familie auf die Reparatur eines Riesendefektes. „Man muß sparen", sagt der Vater. Und die Mutter hält den Blumenschmuck für notwendiger. Wüßten man die Balkon . . . wichtiger ist es als der Schatten!

Die Marxise soll nächstes Jahr erneuert werden . . . dann sind auch die Finanzen besser . . . vielleicht sind bis dahin Kriegsanleihe und die 3prozentigen Preußenpapiere stark aufgewertet. Und wenn dem so ist, dann wird eine orangenseidene Lampe vom Balkon aus glänzen. Die Nachbarn werden platzen vor Wut!

✦

Das erste Mittagsbrot auf dem Balkon: Linsen mit fetten Würsten!

Esau, Esau erscheine! Herrlich, wenn der Linsenduft mit dem Geraniengeruch sich vermischt!

O ist die Welt schön auf dem Balkon! Wir sind in einem Zaubergarten. Nicht umsonst haben wir so lange diesen Frühling auf dem Balkon ersehnt! Nicht umsonst freuten wir uns auf die große Tafel im wunderbaren Monat Mai . . .

Eine Stimme ertönt: „Düngt die Erde mit dem Linsenrest . . . das tut den Geranien und Petunien wohl! Das ist Mast für die Blumen!"

Laßt die Welt herab! Die Sonne brennt . . . durch das Riesenloch lächelt der goldene Himmelskörper . . .

Freiluft! Maienzauber! Harzer Käse als Dessert!

„Theater" in der Komödie

Drei Einakter von Molnar in der „Komödie" handeln von der Tragikomik des Mimen, dem auch außerhalb des Rampenlichts Schein und Wesen unentwirrbar zusammenfließen. Das haben die Wiener, Schnitzler vor allen, uns so oft und gründlich vorgespielt, daß eigentlich kein Bedürfnis nach neuen Variationen dieses Themas besteht. Der Ungar hat wohl Witz — aber offenbar nicht genug, denn er dreht seine Pointen hin und her, statt uns mit ihnen zu überschütten — er tritt auf dem Fleck — alles sehr breit, nichts geht voran.

Im „Vorspiel zum König Lear" bluft ein Mime den betrogenen Ehemann, der ihn bis auf die Bühne verfolgt hat, durch die ehrwürdige Maske des alten Königs. Der Witz bleibt flach, weil der andere ein ausgesuchter Schwanktrottel von Privatdozent ist. Es stellt sich in dem langen Hin-und-Her-Gerede nichts Menschliches ein, obwohl Abel und Waßmann, von Walter Franck sehr komisch seksundiert, wacker fechten. Am nettesten ist Papa Diegelmann, der als gesetzter Feuerwehrmann den Chorus macht und in fünffüßigen Jamben das Theater verachtet.

„Zwischenspielim Bureau" ist das zweite Stück. Heinrich Schroth als braver Direktor muß sich verzweifelt gegen die Anerbietungen engagiert sein wollender Damen wehren — die Denera, die Mosheim und ein neues Fräulein Halopanic liefern sehr drollige Chargen. Wenn der Direktor schließlich einen anderen auf seinen Stuhl setzt und den Schreiber mimt, ist er erst recht reingefallen. Denn die ulkige kleine Krucke, die von der Orska mit bemerkenswertem Groteskstaient gezeichnet wird, will keine Direktoren, die ihre Talentlosigkeit durch große Rollen aufdecken, sondern nette ältere Subalternbeamte — — —

Schließlich gibt's ein „Nachspielzur Operette". Star und Starin in einer Duozene, wo weder Mord- noch Selbstmordbrohung, weder Gelöbnis noch Fluch irgendein Gewicht hat, sobange es sich bloß um die Liebe handelt. Ernst wird die Sache erst, wenn verhandelt wird, daß er sie beim Aktschluß „deckt". — — Abel und die Orska (mit silberner Perücke!) machen das sehr nett, sehr. Auch am Regisseur liegt's kaum. Aber der Autor dreht sich im Kreis, man wird müde, statt beschwingt. **Julius Bab.**

Matinee der Schauspielerleven der Volksbühne. Die klassische Komödie mag für junge Schauspieler ein Erziehungsstück sein, eine Talentprobe wird sich daraus nicht ergeben. So beurteilte man auch die Aufführung des „Geizigen" von Molière, gespielt von den Schauspielerleven der Volksbühne, mit den wechselnden Gefühlen, hinter Theaterpädagogik und Schema Eigenheiten und Ursprüngliches suchen zu müssen, ohne vom Stück her Unterstützung zu finden. Am deutlichsten erschien diese Schwierigkeit bei der Figur des Harpagon, von Arthur Hilmer gegeben. Ein schauspielerischer Vorwurf für einen gereiften Komöden, von Hilmer charakteristisch gespielt, aber bereits allein durch — Jugend überbrängt. In anderen Rollen: Günther Ruschin, Margarethe Mahr, Adolf Fischer, Friedrich Hellmund, M. Klimm Wallace. Rollen, nichts als Rollen, Vielleicht mehr, aber hier konnte es nicht ersichtlich werden. **W.**

Zum Tode Peter Jessens

Als den liebenswürdigen und verbindlichen, klugen Geheimrat, so werden wir Peter Jessen, der nun nach schwerem Kranksein 65jährig gestorben ist, noch lange im Gedenken haben. Wir werden an ihn denken als den Mann, der die Bibliothek des Kunstgewerbemuseums, die jetzige Staatliche Kunstbibliothek in der Prinz-Albrecht-Straße, vorbildlich organisiert und zum Studienzentrum der Kunstgewerbler gemacht hat. Am Vortragspult des Hörsaals jener Bibliothek sehen wir ihn, über Buchkunst, Keramik und andere Zweige des Kunstgewerbes kluge und aufschlußreiche Vorträge haltend. Als der jahrelange Führer des Deutschen Kunstgewerbevereins, als der für eine deutsche Mode feine ganze Persönlichkeit einsetzende Kämpfer wird Peter Jessen in der Geschichte des deutschen Kunstgewerbes stets gewürdigt werden. **C.**

Gründung eines Laban-Bundes. Anhänger der tänzerischen Ideen und Ziele Rudolf v. Labans aus ganz Deutschland haben sich zu einem Bunde zusammengeschlossen. Sie haben sich die Aufgabe gesetzt, durch Feiern, Vorträge und Arbeitsgemeinschaften theoretisch und praktisch an dem neuen Wert des Tanzes zu arbeiten, die ersteherischen Momente des Bewegungskunstwerks zu pflegen, eine neue Festkultur vorzubereiten und Bewegungschöre zur Verwirklichung dieser Ziele ins Leben zu rufen. Rudolf v. Laban hat das Protektorat des Bundes übernommen. Mitglied kann jeder Interessierte werden. Zuschriften sind zu richten an den ersten Vorsitzenden, Dr. P. L. Buchholz, Berlin W 50, Prager Straße 29.

Max Reinhardt will bei den diesjährigen Salzburger Festspielen den ganzen „Faust" an einem Abend mit der Vorarbeitung von Paul Wiedrow bringen, die 4½ Stunden in Anspruch nimmt. Klöpfer soll den Faust und Bassermann den Mephisto spielen.

Paul Poiret in Berlin

Paul Poiret, der weltberühmte Pariser Schneider, ist gestern abend auf dem Bahnhof Friedrichstraße eingetroffen in Begleitung seiner Mannequins. Poiret will, wie wir bereits berichteten, in den nächsten Tagen in der Komödie seine Modekreationen vorführen.

Poiret wird nicht nur eine große Toilettenrevue zeigen, in der die Stars die klangvollen Pariser Namen Yvonne, René, Aimé, Madelaine tragen, sondern er wird auch Unterricht erteilen in der hohen Kunst modernster Kosmetik. Raffinierteste Uebereinstimmungen von Kleid und Parfüm werden vorgeführt und gleichzeitig der Zuschauerraum während der Veranstaltungen mit eben diesen Düften parfümiert werden. Herr Poiret hat sich mit 200 Kleidern beschwert, die er aus Paris bringt, aber wir mögen nicht glauben, daß diese Last ihn bedrängt habe. Trotzdem hofft er, sich bei uns von ihrer Last zu befreien, was wiederum für uns nicht sehr leicht werden wird.

Der Altherren-Verband der Baugewerkschulabsolventen zu Berlin, der dem deutschen Bauschutzbund angeschlossen ist, veranstaltet am Mittwoch, 19. d. M., abends 8 Uhr, eine Werbeversammlung im Meisterfaal, Köthener Straße 38. Die in Berlin ansässigen Absolventen der staatlich anerkannten deutschen Baugewerkschulen sind als Gäste willkommen. Es spricht: Herr Regierungsbaumeister Dr.-Ing. Kuhberg über „Die städtebautechnische Entwicklung Berlins durch seine natürliche Lage im Herzen von Europa".

Das neugegründete Sommernachtstheater beginnt seine Vorstellungen am 27. Mai im großen Gartensaal des Zoologischen Gartens. Das Eröffnungsprogramm bringt unter anderem die Alt-Berliner Posse „Liebeswirren im Alpen" mit Luise Werckmeister, Traute Tinius, den Herren Nikolaus, Peters-Arnolds und Fiedler, ferner den Operettensketsch „Zehn Mädchen gegen einen Mann" mit Mia Elis, Ines Messina, Luise Werckmeister, Herrn Peters-Arnolds und Gunold in den Hauptrollen. Eine exzentrische amerikanische Pantomime „Brüder, Brothers, Frères" ist neu für Berlin. Der moderne Charleston wird im Parkett gefunden und getanzt von Bert Weckmeister und Herrn Bert Bloem.

Internationaler Kongreß der Bibliothekare und Bücherfreunde in Prag. Vom 28. Juni bis 3. Juli findet in Prag ein Kongreß statt, der von der Gesellschaft tschechischer Bibliothekare, der Vereinigung tschechischer Bücherfreunde, dem Bund tschechischer Exlibristen und der Vereinigung tschechischer Verleger organisiert wird. Verbunden damit wird eine Ausstellung von Exlibris, Miniaturen, alten Drucktypen und alten und neuen Buchbinderbänden sein.